

GOTTESDIENST AM 11. JANUAR 2026 IN ABTWIL

Orgelvorspiel

*Seid alle ganz herzlich begrüsst zum ersten Gottesdienst in diesem Jahr hier in Abtwil. Die Losung für das begonnene Jahr lautet: „**Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!**“ aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung. „**Siehe, ich mache alles neu!**“*

*Diese Zusage steht für Hoffnung auf Veränderung – auf Neuanfänge, die nicht von uns Menschen, sondern von Gottes Kraft ausgehen ... wir haben diese Zusage nötig, erst recht in diesen Tagen – wir haben sie nötig, die Hoffnung auf Veränderung zum Guten im globalen, aber auch im privaten Bereich. *Also vertrauen wir uns der Macht und dieser Perspektive Gottes an.**

Wir sind noch in der Weihnachts- genauer der Epiphaniszeit und geniessen heute noch einmal den schönen Baum hier vorne und zwei der alten Weihnachtslieder ...

Ich begrüsse Herrn Oidtmann, der für uns heute die Orgel spielt ... und jetzt musikalisch hinführt zum ersten Lied ...

Lied 407, 1-4 Unser Heiland ist nun da

144 Psalm 146

Gott, warum lässt sich die Welt immer wieder von falschen Herrschern beeindrucken- warum können wir ihnen bis heute nicht widerstehen und machen uns abhängig von böser Macht. Dabei könnten wir es doch besser wissen aus der Geschichte seit Jahrhunderten und uns lieber festmachen in deiner Spur des Segen für alle Menschen, von Frieden und Gerechtigkeit.

Du hast uns zur Weihnacht gezeigt, dass Du uns wichtig nimmst, dass Du Grosses mit uns vorhast, die Welt mit uns verändern willst. Verwandele zu allererst uns, befreie uns von falschen Abhängigkeiten und lass uns Boten des Lichtes sein, dass Du in die Welt gebracht hast.

Sei uns nahe mit deinem guten Geist an diesem Morgen – segne unser Reden und Hören, unser Singen und Beten. Amen

Das nächste Lied ist ein richtiges Epiphaniaside, von der Erscheinung des Lichtes heisst es gleich zu Anfang, dass dieses Licht aus Gott kommt

Lied 430, 1-4+7 Gott aus Gott und Licht von Licht

Lesung aus Lk 2,22-40 Jesu Darbringung im Tempel

Vierzig Tage nach der Geburt war die Zeit der Unreinheit für Mutter und Kind vorüber, die im Gesetz des Moses festgelegt ist. Da brachten die Eltern das Kind in den Tempel nach Jerusalem, um es Gott zu weihen. Denn im Gesetz Gottes heißt es: »Wenn das erste Kind, das eine Frau zur Welt bringt, ein Sohn ist, soll es dem Herrn gehören.« Darum wollten sie ein Opfer darbringen, wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Damals lebte in Jerusalem ein Mann namens Simeon. Er war fromm, hielt sich treu an Gottes Gesetz und wartete auf die Rettung Israels. Er war vom Geist Gottes erfüllt, und dieser hatte ihm die Gewissheit gegeben, er werde nicht sterben, bevor er den von Gott versprochenen Retter mit eigenen Augen gesehen habe. Simeon folgte einer Eingebung des Heiligen Geistes und ging an diesem Tag in den Tempel. Als die Eltern das Kind Jesus dorthin brachten und es Gott weihen wollten, wie es üblich war, nahm Simeon das Kind auf die Arme, pries Gott und sagte:

»Herr, nun kann ich in Frieden sterben, denn du hast dein Versprechen eingelöst! Mit eigenen Augen habe ich es gesehen: Du hast dein rettendes Werk begonnen, und alle Welt wird es erfahren. Allen Völkern sendest du das Licht, und dein Volk Israel bringst du zu Ehren.«

Der Vater von Jesus und seine Mutter wunderten sich über das, was Simeon von dem Kind sagte. Simeon segnete sie und sagte zur Mutter Maria: »Dieses Kind ist von Gott dazu bestimmt, viele in Israel zu Fall zu bringen und viele aufzurichten. Es wird ein Zeichen Gottes sein, gegen das sich viele auflehnen werden. So sollen ihre innersten Gedanken an den Tag kommen. Du aber wirst um dieses Kind Schmerzen leiden müssen; wie ein scharfes Schwert werden sie dir ins Herz schneiden.«

Auch eine Prophetin namens Hanna lebte in Jerusalem. Sie war schon sehr alt. Sieben Jahre war sie verheiratet gewesen, und seit vierundachtzig Jahren war sie Witwe. Sie verließ den Tempel nicht mehr und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. Auch sie kam hinzu und pries den Gott Israels. Sie sprach über das Kind zu allen, die auf die Rettung Jerusalems warteten.

Als Maria und Josef alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie mit Jesus nach Galiläa in ihre Heimatstadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde kräftig. Es hatte ein ungewöhnliches Verständnis für den Willen Gottes, und Gottes Liebe ruhte sichtbar auf ihm.

Orgelzwischenspiel

Predigt über Mt 11,1-6

Liebe Gemeinde, viele sind beunruhigt in diesen Tagen über die Lage in der Welt – das spüre ich in vielen Gesprächen ... Und dazu noch die schlimme Katastrophe von Crans Montana mit dem vielen Toten und Schwerstverletzten ... Es ist, als würden wir aufwachen und mit einem Mal merken, unser Gefühl in Sicherheit zu leben, war trügerisch – hat Risse bekommen, auch durch die vielen beunruhigenden Nachrichten, die uns Tag für Tag erreichen ... Was ersinnen die Diktatoren und Autokraten im Osten und im Westen heute, um erneut den Frieden, das Recht und Menschenwürde mit Füßen zu treten? Manche sagen mir, dass sie gar keine Nachrichten mehr lesen oder hören wollen – andere halten sich am Gedanken fest, wenigstens im eigenen Umfeld in Frieden leben zu können.

Die Losung für das begonnene Jahr spricht davon, dass Gott eine ganz andere Welt will «Siehe ich mache alles neu» - und dass Er dafür einsteht, dass sie Wirklichkeit werden kann ... Und auch im Psalm 146, mit dem wir begonnen haben, hiess es: «Gott schafft Recht den Unterdrückten, gibt den Hungrigen Brot, befreit die Gefangenen, macht die Blinden sehend. Er richtet Gebeugte auf und behütet die Fremdlinge». Dafür steht der Gott des Alten und des Neuen Testamentes, der Vater Jesu – das ist sein Regierungsprogramm, und von Anfang an steht es quer zu einer Welt, die so ganz anders geprägt ist – von Machtgier der Herrschenden, skrupellosem Umgang mit Recht und Gewalt und Ausbeutung derer die sich nicht wehren können.

Tatsächlich haben wir uns der Illusion hingegeben, wir hätten zumindest in der aufgeklärten westlichen Welt solche Zeiten hinter uns ... Geschichtlich gesehen waren sie über Jahrhunderte, ja Jahrtausende der Normalfall – erst recht in der Antike, in der Zeit der Evangelien.

Da sitzt Johannes, der Jesus getauft hat, im Gefängnis, weil er die Machtgier und die Korruption des Königs Herodes angeprangert hat ... noch dazu seinen doppelten Ehebruch öffentlich gemacht hat, von dem alle wussten ... aber seine Machtstellung erlaubte es ihm, sich über alles Recht und alle Moral zu stellen – kommt vor.

Und nun büsst der Täufer für seine Predigt ... Sein Mut, seine Courage, für Gerechtigkeit aufzustehen, wird ihn den Kopf kosten ... vielleicht, nein bestimmt denkt er auch, warum lässt der, den ich da am Jordan getauft habe, mich hier sitzen und kümmert sich nicht .. hatte ich von ihm nicht anderes erwartet?

So lesen wir im Matthäusevangelium, Kapitel 11: «Und Johannes, der ihn getauft hatte und nun im Gefängnis sass, hörte von den Taten des Christus ... da sandte er seine Jünger zu Jesus und liess ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete ihnen: Geht und erzählt dem Johannes, was ihr bei mir hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt; und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.»

Damals bei der Taufe am Jordan, da war Johannes sich sicher, dass dieser Jesus der Messias ist, mit dem Gott seine Herrschaft aufrichtet und seine Gerechtigkeit verwirklicht. Damals hat er den Geist Gottes gespürt - jetzt nur ein zwei Jahre später fragt er sich, ob er sich geirrt hat.

Jesus war ja ohnehin schon weniger radikal unterwegs gewesen als er ...

Johannes trat auf wie ein Prophet alter Zeiten – absolut unangepasst - ohne Rücksicht auf Verluste predigte er unten am Jordan Busse und Umkehr. Und er verkündete, dass Gottes Zorn alle treffen würde, die in ihrem Leben nichts änderten. Seltsamerweise – so liest man in den Evangelien - kamen die Leute in Scharen, um sich das Geschimpfe und die harten Worte des Johannes anzuhören, und viele von ihnen

ließen sich taufen, als Zeichen, dass sie zur Umkehr bereit sind ... Heute würde man so einen Prediger aus dem Dorf jagen ...

Der vermeintlich sanftere Jesus ist uns da lieber: er predigt zwar - ähnlich wie Johannes - ebenfalls vom Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, aber er war gleichzeitig voller Mitgefühl für all die, die zu schwach waren, für die Kleingläubigen, für die heimlichen und offenkundigen Sünder, selbst für die Feinde Israels, selbst für die Römer ...

Hatte man sich die messianische Zeit nicht vor allem als Befreiung von Fremdherrschaft, von römischer Besatzung herbeigesehnt ... dass das Volk Gottes wie zur Zeit Davids oder Salomos endlich wieder selbstbestimmt und in Frieden leben dürfe. Für diese Vision waren schon mehrere aufgestanden und gescheitert ...

Und dieser Jesus predigt das angebrochene Reich Gottes ... und doch sind die Römer noch im Land ... die Gewalttätigen und Skrupellosen triumphieren über Gottes Gerechtigkeit ... Und der Mann der Bergpredigt spricht von Vergebung und Feindesliebe ... dass Friede nicht wird, wenn sich nur die Machtverhältnisse zwischen den Starken und den Schwachen umdrehen ... nein, am Ende will Gott sie alle dabei haben - seine Gerechtigkeit gibt auch die Ungerechten nicht preis.

Weil Johannes im Gefängnis, dass nicht alles nicht verstehen kann, weil er nach einer Gerechtigkeit verlangt, die auch ihn wieder frei macht, schickt er seine Anhänger zu Jesus mit der Frage, die ihn umtreibt: «Bist du der, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?» Diese Frage ist für mich jedenfalls aktuell - bis in unsere Tage, bis in diese Predigt hinein - anders formuliert: Was hat sich denn in dieser Welt tatsächlich geändert, mit dem Kommen des Kindes von Bethlehem, des Predigers aus Nazareth?

Eine alte jüdische Geschichte geht so: «In den Straßen Jerusalems hört man Geschrei – immer lauter wird es: Der Messias ist da, der Messias ist da. Menschen kommen in den schmalen Gassen zusammen, erstaunt, aber dann erfreut drängen sie sich um

den, der die gute Nachricht ausruft. Da dringt die Nachricht auch an das Fenster eines alten Rabbinen. Der Messias ist da. Der Rabbi öffnet sein Fenster, blickt auf die Straße und sieht dort – wie jeden Tag – einen Bettler sitzen. In sich zusammen gesunken, wie ein getretener Hund. Scheu hält er den Passanten seine geöffnete Hand entgegen. Doch niemand lässt sich erweichen. Daraufhin schließt der Rabbi enttäuscht sein Fenster und kehrt an seine Arbeit zurück. Der Messias ist noch nicht da, hört man ihn leise murmeln. Denn wenn der Messias kommt, setzt er der Not, dem Leid der Menschen ein für alle Mal ein Ende. Wenn der Messias wirklich da ist, dann gibt es keine Bettler, keine Armen und Kranken mehr.»

Ich denke, Jesus hätte dieser Geschichte seiner Glaubensgeschwister nicht widersprochen ... aber er bringt das, was die Bibel Reich Gottes nennt und ich als die Durchsetzung seiner Gerechtigkeit verstehen möchte, eben nur ansatzweise – zeichenhaft: In seinen Erdentagen gab es Erlebnisse mit Heil und Heilung, aber es wurden andererseits nicht alle Blinden sehend, nicht alle gesund, nicht alle Gebeugten aufgerichtet – es begann nur zeichenhaft: die neue Welt Gottes war in ihm und um ihn zu spüren – das meint Jesus, wenn er an anderer Stelle sagt: «Gottes Reich ist schon mitten unter euch» und es ist in euch, wenn Ihr euch darauf einlasst und danach handelt ... «Dein Reich kommen, dein Wille geschehe» Wenn Jesus nicht gekommen ist, Gottes Vision für seine Schöpfung mit Macht durchzusetzen über unsere Köpfe hinweg, dann heißt es, er will es mit uns zusammen machen, mit denen, die sich auf ihn einlassen.

«Schaut und seht, was schon geschieht» das sagt er den Jüngern des Johannes und auch uns: «Schaut und seht», wie man in dieser Welt umgeht mit den Kranken, mit den Sterbenden, mit den Behinderten, den Armen, den An den Rand Gedrängten, mit den Fremdlingen ... daran könnt Ihr sehen, wie weit es mit dem Glauben an das Kommen Gottes her ist ...

Schaut und seht, was geschieht! In der Urgemeinde hat man etwas sehen können ... sie gingen anders um mit Besitz und Reichtum, so erzählt die Apostelgeschichte: vieles war ihnen gemeinsam und sie teilten wirklich miteinander ... es gab echte Gemeinschaft im Glauben – sogar zwischen Sklaven und ihren Herren ... so erfahren wir von Paulus ... und da wo sie miteinander gegessen haben wie in Korinth – mahnt der Apostel, dass die Tische der Armen und der Reichen nicht unterschiedlich reich gedeckt sein können.

Schaut und seht, was geschieht! In der Reformationszeit hat man vielerorts die Klöster enteignet – den Besitz aber nun nicht geplündert, sondern ihn in die Armenfürsorge gesteckt oder in den Aufbau von Schulen – in dem neuerwachten Wissen – Bildung für alle fördert die Chancengerechtigkeit ...

Und gerade die reformierten Christen haben sich *das Tun der Gerechtigkeit immer wieder auf die Fahnen geschrieben* in der Überzeugung, ein grosses Reden von Gott passt niemals zum Vorbeisehen an der realen Situation des Menschen.

«Nahe bei Gott und nahe an den Problemen der Menschen» – das ist unser Motto, so muss es sein – und darum muss eine Kirche in der Tradition Zwinglis sich auch zu Fragen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit äussern ... wie es der Zürcher Reformator von Anfang an und immer wieder getan hat ... ein Anstoss für alle, die gut mit ungerechten Strukturen leben.

Natürlich müssen wir in der eigenen Gemeinde anfangen – hier darauf achten und dafür schaffen, dass die Würde eines jeden geachtet wird, dass alle zu ihrem Recht kommen, dass mit Macht verantwortungsvoll umgegangen wird, dass Probleme nicht unter den Teppich gekehrt werden, sondern Versöhnung gesucht wird.

Aber wir dürfen und sollen auch Anwalt der Randgruppen und Themen bleiben, in die uns die Propheten bis zu Johannes und Jesus einweisen ... und die über die Jahrhun-

derte die gleichen bleiben, weil die Menschen sind wie sind ... eben mehr auf sich selbst als aufeinander bezogen ...

Aber dann nicht hochmütig und selbstgefällig nur klagen und schimpfen wie der Täufer, *sondern so wie der Mann aus Nazareth in Liebe werben für eine andere bessere Welt und sie zu leben versuchen da schon, wo wir stehen – das geht!*

Für mich fängst das mit Aufmerksamkeit füreinander an – und so verstehe ich meinen, aber eigentlich auch den Beruf jedes Christen: *dass ich mich interessiere dafür, wie es meinem Nächsten geht – dass ich auch mal nachfrage, mich durch andere hinweisen lasse auf diese oder jene Not ...* immer wieder deutlich mache, ich habe an Dich gedacht ... und – nicht ganz so einfach - dass wir auch die anderen im Blick behalten, die aus dem Raster fallen – aus dem Muster unserer bürgerlichen Kreise ...

Schaut und seht, was schon geschieht – es geschieht ja schon manches – auch bei uns und so behalten wir Hoffnung, dass mit Gottes Hilfe unser Leben und auch diese verrückte Welt neu werden kann Amen

Und weil uns diese Hoffnung richtig erfüllen soll, singen wir jetzt ein fröhliches Hoffungslied 652, 1-2 *In dir ist Freude*

Aus unserer Kirchgemeinde verstarb Rolf Honsell im Alter von 80 Jahren. Die Abdankung war vorgestern am Freitag hier in der Kirche – wir denken an seine Frau, seine Kinder und die ganze Familie, die ihn vermisst ...

Ebenfalls denken wir an die Angehörigen von Doris Appenzeller, die mit 91 Jahre gestorben ist. Sie war lange aktiver Teil dieser Kirchgemeinde, früher im Chor und beim Mittagstisch tätig, in den letzten Jahren hat sie sich etwas zurückgezogen. Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Jesus nennt die Trauernden selig und verspricht, dass sie getröstet werden.

Fürbitten

Gott, das begonnene Jahr steht unter Deinem Wort: Siehe ich mache alles neu. Wir vertrauen darauf, dass Du längst wirkst in unserer Welt und mitten unter uns – verborgen, aber gewiss ..

So bitten wir dich um neuen Mut und neue Hoffnung für unsere zerrissene Welt.

Sei bei den Menschen, die in ihrer Heimat vor den Trümmern des Krieges stehen, die das neue Jahr voller Trauer und Sorgen beginnen, in der Ukraine, im Nahen Osten, im Sudan und an so vielen Orten, die umkämpft werden.

Schenke die Hoffnung, dass Neues werden kann, auch dort, wo alles festgefahren scheint. Sei spürbar mit Deiner Kraft des Lebens und der Gerechtigkeit und überwinde alle menschliche Gier und Gleichgültigkeit gegenüber dem Elend.

Gott, mach auch uns neu – in unserer Art, die Welt zu sehen und mit ihrem Reichtum und ihren Ressourcen umzugehen. Lass uns bescheidener werden – auch zum Teilen bereit. Schenke uns gute Ideen, die uns auf neue Wege bringen, dass wir nicht gegen sondern mit den Völkern dieser Erde leben – gemeinsam Zukunft gestalten.

Wir bitten dich für die Opfer der Brandkatastrophe im Wallis – für die Angehörigen der Verstorbenen, für die Familien der Schwerverletzten, für die vielen Helferinnen und Helfer, die im Einsatz standen, für Ärztinnen und Pfleger, die noch immer um Leben kämpfen. Gib ihnen allen die Kraft, die jetzt nötig ist ...

Auch für alle unter uns und in unserer Nähe, die dieses neue Jahr mit Sorgen beginnen, bitten wir dich ... für alle, die sich Sorgen machen um ihre Gesundheit oder die ihrer Liebsten, für alle, die um einen lieben Menschen trauern für Familie Honsell und die Familie von Doris Appenzeller ... auch für alle, die in Streit leben bitten wir dich ... für alle, die keine Perspektive für das neue Jahr haben. Sei an ihrer Seite, Gott, bei allen, die dich brauchen, bei allen, die auf dich warten ...

Wir nennen dir die Namen derer, an die wir denken in der Stille ...

Bleib auch bei uns als deiner Kirchgemeinde, dass wir das Rechte für die Menschen tun und in deinem Namen unterwegs sind – gib deinen Segen dazu

*Unservater**Verabschiedung Diana Sommer*

persönlich von mir – dann Luca Frei

Lied 843, 1-3 Vertraut den neuen Wegen

Die Jahreslosung, sollte man vielleicht mitten auf den Fernseher kleben oder neben die Tageszeitung legen, damit uns die schlechten Meldungen, die jeden Tag kommen, nicht zu sehr bedrücken ... behalten wir die Zuversicht, die hier ausgedrückt wird: mit unserem Gott kann, wenn nicht alles, so doch vieles, neu werden ... dazu möchte ich Euch gern dieses Wort als Lesezeichen am Ausgang mitgeben

Unsere Kollekte ist bestimmt für Neve Shalom / Wahat al Salam, das Friedensdorf in Israel, wo als Model für das Land und die Region, Israelis und Palästinenser zusammenleben und auch heute für Frieden und Versöhnung schaffen ... ich habe dieses Dorf mehrmals besucht und kann die Kollekte von Herzen empfehlen

Gottesdienst am nächsten Sonntag hat meine Frau in Engelburg. Ansonsten läuft alles nach den Weihnachtsferien wieder normal ...

Besonders hinweisen darf ich auf den ökumenischen Seniorenanlass am kommenden Mittwoch um 14.00 in der Mehr-zweckhalle Engelburg: zu sehen ist das Theaterstück «de Chueflade Prinz»

Herzliche Einladung zum anschliessenden Kirchcafé

Segen

Orgelnachspiel

Martin Heimbucher